

Eine neue Bühne für die heimlichen Theaterstars

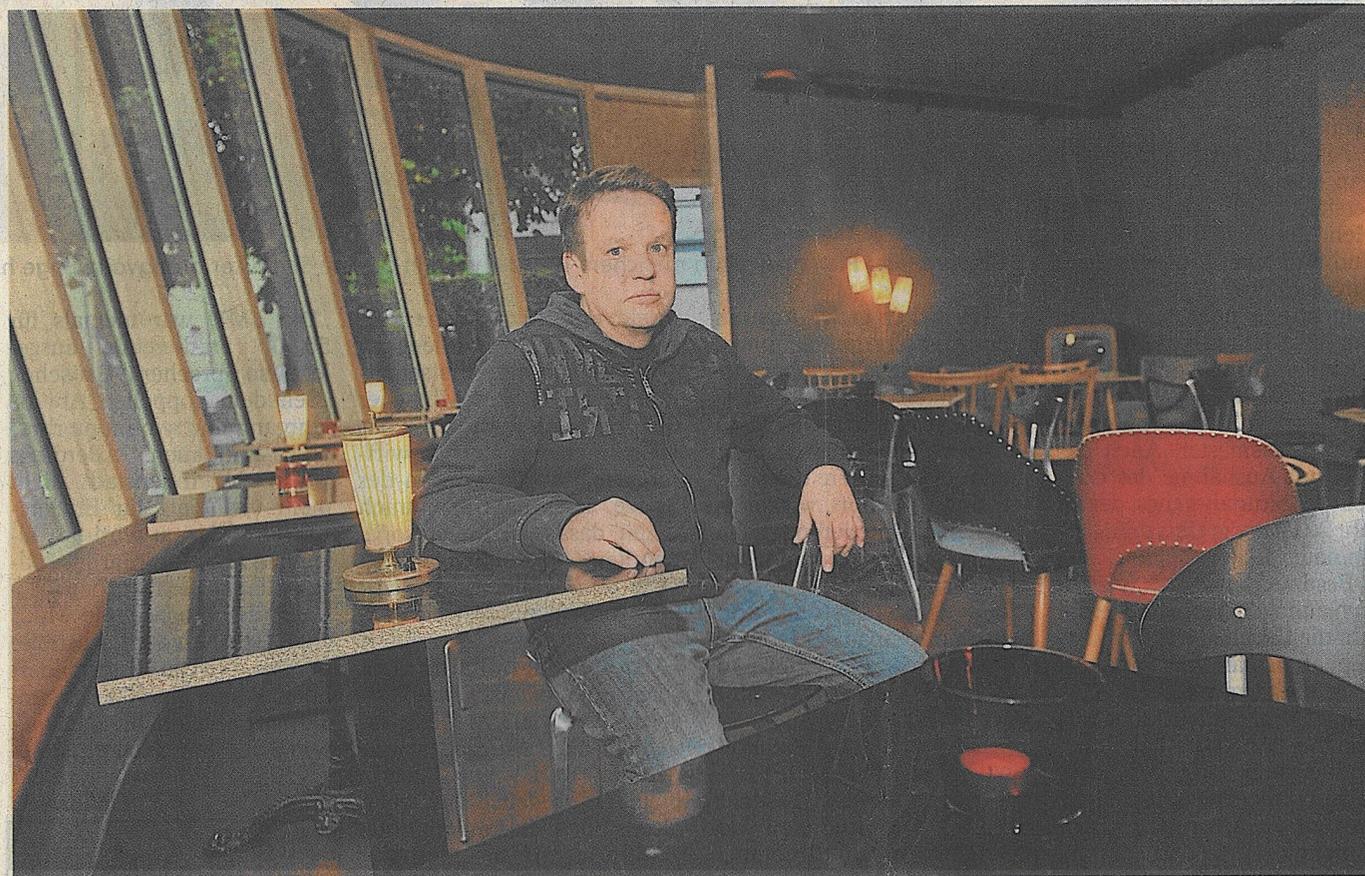
Das „Metropol“ in Freimann ist so gut, dass hier schon Heesters spielen wollte – dank der Unterstützung von Fans bekommt es einen Anbau

Was für eine Erfolgsgeschichte: Das Metropoltheater liegt versteckt an einer Freimanner Seitenstraße, scheut keine sperrigen Themen – und ist doch das beliebteste Privattheater der Stadt. Dank der Spendenbereitschaft von Fans zielt jetzt ein spektakulärer Anbau das ehemalige Kino aus den 50ern. Den kann man sogar zu einem zweiten Theaterraum umfunktionieren. Ansonsten soll er als Café dienen.

Jochen Schölch, 47, sieht mächtig stolz aus, aber sogar selbst ein wenig überrascht. Seit 15 Jahren leitet er das Metropoltheater nun, nach wie vor an der Floriansmühlstraße 5 – aber sein Haus ist kaum wiederzuerkennen. Dabei hat sich der eigentliche Theaterraum gar nicht verändert. Doch der einstmalige Kinobau hat 80 Quadratmeter dazugewonnen: eine charmant-bau- chige Glasfront in 50er-Jahre-Optik. Da sitzt Schölch jetzt drin, auf einem 60 Jahre alten Stuhl, und blickt sich stolz um. „Wir haben so viele Spenden bekommen, um das finanzieren zu können.“ Da hätten nicht nur Theaterliebhaber in den Geldbeutel gegriffen. „Sogar Kinder haben uns zehn Euro von ihrem Ersparten gegeben. Das Gefühl, gewollt zu sein, tut schon sehr gut.“

Im Viertel hat man das Metropol längst liebgewonnen. „Wir haben tolle Reaktionen von Anwohnern bekommen“, sagt Schölch. „Beim Baulärm waren unsere Nachbarn unglaublich tolerant.“ In etwa drei Monaten hat man den Anbau fertiggestellt. 390 000 Euro haben die Maßnahmen insgesamt gekostet (man hat sich auch neue Toiletten und einen modernisierten Gastrobereich gegönnt). Die Hälfte kam über die Spenden zusammen, für den Rest hat Schölch ein Darlehen aufgenommen.

Die sagenhafte Unterstützung passt ins Bild, denn das Unternehmen Metropol ist von Anfang an so merkwürdig erfolgreich gewesen, dass es



„Das Gefühl, gewollt zu sein, tut schon sehr gut“: Jochen Schölch, Chef des Metropoltheaters, im neuen Anbau. FOTOS: SCHMIDHUBER



Die neue Bühne: „Das Wohnzimmer“ diente in der Vergangenheit bereits als Kulisse.

bereits in Diplomarbeiten an der Uni behandelt wurde: Wie kann ein Privattheater überleben, geschweige denn anhaltend Triumphe feiern in Zeiten, in denen seinesgleichen eigentlich stirbt? In einer Umgebung, in der man anspruchs-

volle Kunst am wenigsten vermutet? Dennoch ist das Haus voll, das Metropol heimst Kritikerlob zuhauf ein, wird regelmäßig als bestes Off-Theater Deutschlands nominiert, das Ensemble gastiert in Shanghai und Sankt Petersburg.



Passend zur 50er-Jahre-Optik des einstigen Kinos ist der charmante Glasanbau des Metropoltheaters gestaltet.

Es liegt wohl an Schölchs Prinzipien. Er hat nichts übrig für verquaste und überkandidelte Inszenierungen. Was er auf die Bühne bringt, setzt er als Erzähltheater ohne großes Beiwerk um. Dafür darf der Zuschauer seine Phantasie

von der Leine lassen, etwa wenn die bloße Hand eines Schauspielers eine ganze Kuh erzählt oder wenn ein Regenschirm zum Vogel wird. In Zeiten, in denen vom Film bis zum Computerspiel alles bis aufs Realistischste dargestellt wird,

sei man mit der Herangehensweise schon wieder modern, sagt Schölch. „Unsere Zuschauer folgen diesem Weg.“

Das tun auch die Schauspieler. „Außer den Inhalten hat man nichts, womit man die verführen könnte“, betont Schölch, der für Tschechows „Kirschgarten“ einst Johannes Heesters als Diener Firs verpflichtet konnte. „Geld verdient man hier sicher nicht.“ Er selbst bestreitet seinen Lebensunterhalt als Professor an der Bayerischen Theaterakademie und mit Inszenierungen an großen Theatern. Das Metropol führt er als gemeinnützige GmbH – das heißt, was er einnimmt, fließt in die Kunst.

Das kommt an. Hilfe erhält das Metropol auch vom örtlichen Bezirksausschuss. Dessen Vorsitzender, Werner Lederer-Piloty (SPD) ist Architekt, und sein Büro hat auch den Anbau verwirklicht. „Als wir vor 15 Jahren hier anfangen, kam er mit einer Bleistiftskizze und meinte: Das wäre doch mal schön“, erinnert sich Schölch. „Wir haben auch andere Lösungen geprüft – aber diese war und blieb die beste.“

Der Theaterchef hat den Raum mit authentischen Möbeln vollgestellt, die er selbst sammelt. Im Eck hat „das Wohnzimmer“ seinen Platz, eine Sitzgruppe mit Original-Fernsehschrank von 1957, die schon oft als Kulisse diente. Dieses Eck soll künftig zur Bühne werden, der Raum zum zweiten Saal mit 80 Plätzen. „Er hat theatrale Kraft – und mit ihm können wir von bisher 220 auf 300 Spieltage erhöhen.“ Außerdem will Schölch den Anbau mittelfristig zum Tagescafé machen, wenn die Behörden mitspielen. Ob das funktioniert? Immerhin liegt der Bayerische Rundfunk nicht weit entfernt an derselben Straße. „Wir wollen ein Ort des Austauschs werden, ein Treffpunkt“, sagt Schölch. Dem Mann ist hier bislang alles geglückt – warum nicht auch das? JOHANNES LÖHR